

# Lutherische Gemeindebriefe

## Was unser Herz erfüllt



*Wenn es um unseren Glauben geht, sollen wir nicht schweigen!*

**Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir.**

Apg 18,9f

Ich möchte mich heute mit einigen persönlichen Worten an Sie wenden. Aber vorher müssen wir uns kurz anschauen, woher diese Worte stammen, die über dieser Andacht stehen. Paulus war auf Missionsreise in Korinth. In einer Vision redete Gott zu ihm. Das tat Gott, weil Paulus bald verfolgt werden würde. Die jüdische

Stadtbevölkerung würde ihn vor die politischen Behörden zerrén. Am Ende aber sollte das nichts nützen. Trotzdem eine gefährvolle Situation.

Nun erleben wir heute keine Verfolgung. Gefahr für Leib und Leben besteht nicht. Und trotzdem benehmen wir uns so, als würde es unser Leben bedrohen, wenn wir den Namen Jesus auch nur aussprechen. Das ist vielleicht ein bisschen überspitzt ausgedrückt. Aber ich möchte Ihnen

Gemeindeblatt der  
Ev. – Lutherischen  
Freikirche

Juli/August 2013  
Nummer 7/8  
29. Jahrgang

### In diesem Heft:

Was unser Herz erfüllt

Wie in einer großen  
Familie (KELK Sofia)

Gleichgeschlechtliche  
Ehen?

Schon wieder Wahlen?

Erfolg und Misserfolg in  
der Mission

Bibelleseplan August/  
September

Nachrichten

*Wovon geht uns der  
Mund über?*

*Wissen wir noch,  
was unsere Erlö-  
sung wert ist?*

die Frage stellen: Reden wir von und über Jesus so, wie es unser Heiland selbst einmal gesagt hat: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“?

Geht uns der Mund nicht viel öfter davon über, was so in unserer Gemeinde und Kirche los ist? Was es für neue Gerüchte von unseren Geschwistern gibt? Wer wo Pastor wird? Beschäftigen wir uns nicht viel zu oft mit theologischen Luxusproblemen? Und dabei bleibt das Zentrum unseres Glaubens auf der Strecke: Jesus Christus. Ich frage mich manchmal ernsthaft: Ist uns nicht Jesus selbst abhanden gekommen? Wissen wir wirklich noch, wer Jesus für uns ist? Was er getan hat? Warum wir ihn brauchen? Nicht nur theoretisch, sondern auch für unsere Herzen!

Vor einigen Jahren haben wir Studenten einen Ausflug nach Süddeutschland gemacht. Dort besuchten wir eine katholische Anbetungsstätte für die Jungfrau Maria. Das Auffälligste war, dass im Mittelpunkt des Gottesdienstraumes eine überdimensionale Marienfigur stand. Jesus musste man lange suchen. Der stand irgendwo ganz klein in einer Ecke. Nun konnten wir natürlich auf die bösen Katholiken schimpfen. Aber halten wir uns doch mal den Spiegel vor Augen. Ist es bei uns nicht oft so ähnlich? Wir haben nicht Maria als Zentrum. Aber dafür sind es viele andere Dinge. Unser Stolz auf unsere kleine Kirche und was nicht alles erreicht wurde – ein eigenes Seminar und sogar eine Schule. Und sind wir da nicht oft

stolz auf uns selbst und klopfen uns auf die Schulter: „Mann, sind wir gut!“

„Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht!“ Paulus soll nicht von seinen großen Taten berichten. Der Auftrag, den Gott Paulus hier gibt, dreht sich nur um eine Sache: Er soll von den Taten Gottes reden. Wenn unsere Sünden auch blutrot sind, so will sie Gott schneeweiß machen (Jes 1,18). Paulus soll davon reden, dass keine Sünde zu groß ist, als dass Jesus sie nicht vergeben könnte. Ja, seine Gnade herrscht über die Sünde. Wo Jesus Sünden vergeben hat, da ist echte Freiheit, zu der er uns befreit hat.

„Rede nur, schweige nicht!“ Mir ist schon klar, dass man dieses Reden nicht erzwingen kann. Und wenn man es erzwingen würde, dann führte es zur Heuchelei. Aber was tun? „So denke nun daran, wovon du abgefallen bist, und tue Buße und tue die ersten Werke“ (Offb 2,5). Lass dir die Augen von Jesus öffnen. Lass dir zeigen, was für ein Schweinehund du eigentlich bist. „Darum bekannte ich dir meine Sünde. Da vergabst du mir die Schuld meiner Sünde“ (Ps 32,5). Jesus will dir unentbehrlich werden. Er will dir lieb und teuer werden. Er kennt deine tiefsten Abgründe schon längst. Verschweige sie ihm nicht. Er will sie dir vergeben.

„Rede nur, schweige nicht!“ Nachdem Jesus der Samariterin am Jakobsbrunnen vergeben hatte, konnte sie nicht anders, als in die Stadt zu laufen und ande-

ren von Jesus zu erzählen. Furcht kannte sie nicht, denn ihr Herz lief über. Sie hatte ihren Retter kennengelernt. Wir können Gott

nur auf Knien darum bitten, dass er uns auch so reich beschenkt. Er will es übrigens gern tun. Amen.

Michael Soucek

---

## Wie in einer großen Familie

---

Innerlich habe ich mich schon auf eine längere Wartezeit eingerichtet. Vor mir in der Schlange auf dem Flughafen Berlin-Tegel warten eine Reihe von Leuten darauf, die lästigen Sicherheitsprüfungen über sich ergehen zu lassen. Eigentlich mag ich solche Wartezeiten nicht besonders. Aber plötzlich fällt das Warten nicht mehr schwer. Denn als ich mich umdrehe, entdecke ich unerwartet ein vertrautes Gesicht. Hinter mir haben sich einige Schweden eingereiht, die das gleiche Ziel ansteuern. Dr. Erlands-son, seine Frau und zwei weitere Glieder unserer Schwesterkirche aus Schweden sind am Morgen in Berlin eingetroffen. Von dort fliegen sie mit der gleichen Maschine wie wir weiter nach Sofia.

Etwa ein dreiviertel Jahr haben wir uns nicht mehr gesehen. Aber schon im nächsten Moment ist es, als sei man nie in räumlicher Hinsicht voneinander entfernt gewesen. Ein frohes „Hallo“ ertönt. Die Schweden begrüßen auch die Studenten, die mit mir darauf warten, das Flugzeug betreten zu können. Und natürlich werden auch Präses Martin Wilde und Pf. i.R. Gerhard Wilde aufs Herzlichste begrüßt, die ebenfalls mit zur Tagung der Konfessionellen Ev.-Luth. Konferenz fahren. Die innige Verbundenheit

ist vom ersten Moment an förmlich mit Händen greifbar. Hier treffen wir auf Menschen, die eigentlich viele Kilometer entfernt von uns



in einem anderen Land leben. Und doch stehen sie uns näher als viele im eigenen Land. Denn wir teilen mit ihnen den gleichen Glauben. Noch bevor wir das Flugzeug betreten, sind schon die ersten tiefgehenden Gespräche in Gang, die nicht nur das Wetter oder anderes Alltägliche betreffen. Man merkt, dass Gottes Wort für alle das Wichtigste im Leben darstellt.

Und dieser Eindruck vermittelt sich mir immer wieder in den nächsten Tagen – ganz gleich, mit wem ich auch ins Gespräch komme. Auf dem Flughafen in Sofia werden wir herzlich von Artur

*Europäisches Regionaltreffen der KELK in Bulgarien*

*Das Kongresszentrum des Roten Kreuzes in Sofia*

begrüßt. Er gehört zu unserer Bulgarischen Schwesterkirche und erzählt auf dem Weg ins „Red-Cross-Center“, wo die Tagung stattfindet, dass er gerade eine theologische Ausbildung durchläuft. Er und die



anderen Bulgaren kümmern sich rührend um uns und helfen, wo es nur geht. Neben Schweden und Bulgaren nehmen auch bekennende Lutheraner aus Russland, Lettland, Norwegen, Finnland, Portugal, Tschechien und den USA an unserer Tagung vom 6.-9. Juni 2013 in Sofia teil.

Das Thema ist in diesem Jahr die 6. Bitte des Vaterunsers: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Die vier Referate werden jeweils in einer gemeinsamen Aussprache weiter vertieft. Zudem hören wir Gottes Wort in täglichen Andachten. Und es bleibt viel Zeit zur Begegnung, wo man in den Gesprächen immer wieder staunend entdecken kann, dass die Glaubenseinigkeit nicht nur auf dem Papier vorhanden ist. So ist es eigentlich eine Art „Familientreffen“, das wir am Rand des Balkangebirges erleben dürfen. Und es stört nicht sonderlich, dass man sich mit den Verwandten nicht in der Muttersprache unterhalten kann. Die meisten sind soweit mit dem Englischen vertraut, dass jederzeit Verständigung möglich ist. Notfalls behilft man sich eben „mit Händen und Füßen“.

Viel zu schnell ist der Samstag gekommen, an dem die eigentliche Tagung endet. Nach der Abschlussandacht heißt es Koffer packen. Wir ziehen um in ein Hotel ins Zentrum von Sofia und haben noch Gelegenheit, die Stadt etwas näher kennen zu lernen. Artur, unser lieber bulgarischer Helfer, führt uns herum und zeigt einige beeindruckende Gebäude und Plätze der Hauptstadt. Dann heißt es am Sonntag endgültig Abschied nehmen. Es geht zurück in die Heimat. So manchen erwartet dort eine Kirche, die erheblich kleiner als unsere deutsche Evangelisch-Lutherische Freikirche ist. Wie wichtig sind deshalb solche Treffen, die uns erinnern, dass wir in Wahrheit viel mehr sind, als uns

im Alltag oft vor Augen steht. Wir haben Glaubensgeschwister in vielen Ländern, die durch die Einigkeit im Glauben mit uns zu der einen Familie des himmlischen Vaters gehören und sich genau wie wir durch den Glauben an Christus erlöst wissen dürfen. Wie gut ist es, dass man sich durch solche Treffen gegenseitig stärken und ermutigen kann.

Nächstes Jahr soll es das weltweite „Familientreffen“ geben. In Peru wird die Vollversammlung aller KELK-Kirchen stattfinden (der genaue Termin ist noch offen), bevor im Jahr darauf das nächste europäische Familientreffen nach Schweden eingeladen ist (5.-7. Juni 2015). Hättest du nicht auch mal Lust, daran teilzunehmen?

Holger Weiß

*Wir haben Glaubensgeschwister in vielen Ländern*

---

## Gleichgeschlechtliche Ehen?

---

Wie reagieren wir als Christen auf die gesetzliche Zulassung (Legalisierung) gleichgeschlechtlicher Ehen? So werden wir gefragt. Die Antwort ist nicht einfach, weil verschiedene Dinge hineinspielen, u.a. politische, juristische, kulturelle, wirtschaftliche, moralische und religiöse Gesichtspunkte. Ich will einige nennen, die meiner Meinung nach dabei Beachtung verdienen, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

### **Gleiches Recht für alle**

Wir begrüßen es, wenn alle Bürger fair behandelt werden. Die Einführung gleichgeschlechtlicher Ehen hängt damit zusammen, dass in unserer pluralistischen Gesellschaft Diskriminierungen und steuerliche Ungleichbehandlung beseitigt werden. Auch wenn wir die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Ehen nicht für das beste Mittel halten, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden, unterstützen wir doch die Achtung der Bürgerrechte für jeden und die Gleichbehandlung aller.

### **Wir sind Teil des Problems**

Wir müssen zugeben, dass ein Teil des Problems darin besteht, wie wir in der Vergangenheit mit der Ehe umgegangen sind. Als Gesellschaft (und Gleiches gilt für die meisten Kirchen) haben wir die traditionelle Ehe so gering geachtet oder missbraucht, dass die Mehrheit der Leute sie nicht länger für verteidigungswert hält. Wir haben leichtfertig Ehen begonnen und beendet, ehebrecherisches Verhalten toleriert, obwohl wir die Ehe nach wie vor einen „heiligen Stand“ (Ordnung) nennen. Wir haben die Ehe für unseren persönlichen Spaß und Vergnügen missbraucht, statt sie nach Gottes Gebot zu führen. Unsere Reaktion auf gleichgeschlechtliche Ehe sollte uns deshalb in die Buße führen, weil wir Gott und seine gute Ordnung der Ehe so missachtet haben.

### **Was unsere Zeitgenossen prägt**

Wir sollten es bedauern, dass unsere Kultur immer mehr einem krassen Individualismus den Weg ebnet, der persönlichen Spaß und

*Wie reagieren wir als Christen?*

*Wir haben auch als Christen dazu beigetragen, dass die Ehe weithin gering geachtet wird*

*Wenn wir Menschen  
Gottes Ordnungen  
missachten, schaden  
den wir uns selbst*

Selbstbestimmung zum höchsten Maßstab erhebt, ohne nach Gott zu fragen, der uns sagt, was für uns gut und richtig ist. Gott schuf Mann und Frau, damit sie sich in der ehelichen Gemeinschaft gegenseitig ergänzen und erfreuen. Aber das will heute kaum noch jemand wahrhaben. Und wer ist der Verlierer bei diesem Spiel? Nicht Gott, sondern wir Menschen. Es ist nicht verwunderlich, dass man seine eigene Meinung und sein eigenes Vergnügen für das Wichtigste hält und vom Staat verlangt, die Rechte des Einzelnen zu schützen, damit er leben kann, wie er will. Aber wir glauben, dass das kurzsichtig ist und selbstzerstörend wirkt, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft insgesamt.

### **Weitersagen, was wir wissen**

Wir sollten klar reden, wenn wir Gelegenheit haben, auf unsere aus Gottes Wort gewonnenen Überzeugungen hinzuweisen. Wir dürfen getrost an andere weitergeben, was Gott uns in seinem Wort wissen lässt über Sexualität, Erziehung von Kindern, die Rolle von Mann und Frau, Zuneigung und Partnerschaft. Man kann dazu auf vernünftige Überlegungen

oder Lehren aus der Geschichte verweisen. Vor allem aber sollten wir durch unsere eigene Ehe anderen Menschen zeigen, was eine Ehe wirklich sein und leisten kann. Es ist nicht unsere Hauptaufgabe, unsere Kultur zu retten oder die Tradition hochzuhalten. Wir sollen arme Sünder – heterosexuelle wie homosexuelle – zu unserem Herrn rufen, der uns alle in seiner Liebe, Weisheit und Kraft übertrifft. Er rettet Sünder für immer.

### **Alternativen leben**

Wir sollten unser Kreuz als Nachfolger des gekreuzigten Christus tragen. Das Konzept gleichgeschlechtlicher Ehe stößt bei den meisten Menschen in unserem Land auf Zustimmung. Wenn wir dem – vor allem mit biblischen Argumenten – widersprechen, dann nehmen wir eine Minderheitenposition ein, die nicht verstanden oder gar angefeindet wird. Das lässt sich nicht bestreiten. Aber wahres Christentum war schon immer eine „Gegenkultur“, die es mit sich bringt, dass wir das Kreuz auf uns nehmen und Christus nachfolgen.

Forrest Bivens

(aus: Forward in Christ, Juni 2013; Übersetzung: G. Herrmann)

---

## **Schon wieder Wahlen!**

---

*Warum es Sinn  
macht, zur Wahl zu  
gehen*

**6**

In demokratischen Ländern wie Deutschland finden fast immer irgendwelche Wahlen statt – seien es Kommunal- oder Landtagswahlen oder in diesem Jahr die Bundestagswahl am 22. September. Doch

die Wahlbeteiligung ist inzwischen erschütternd niedrig. Offensichtlich denken viele: „Zur Wahl gehen ist sinnlos. Ich kann doch nichts ändern. Wenn die gewählt sind, dann machen die da oben, was sie wollen!“

Diese Wahlmüdigkeit und Politikverdrossenheit kommen auch daher: Vor Wahlen wird zu viel versprochen, das sich danach nicht einhalten lässt. Da gehen Parteien nicht ehrlich genug mit den Wählern um. Ihr erstes Anliegen scheint es zu sein, möglichst viele Stimmen einzufahren. Daher sagt man lieber, was beim Wahlvolk gut ankommt.

### **Ehrlichkeit ist gefragt**

Sind also die Parteioberen am Wählerfrust allein schuld? Mit Sicherheit nicht. Denn die Erfahrung zeigt leider: Viele Wähler honorieren sachbezogene Ehrlichkeit nicht. Sie wählen den ab, der offen unumgängliche Einschnitte ankündigt, statt ihnen ein Paradies auf Erden zu versprechen.

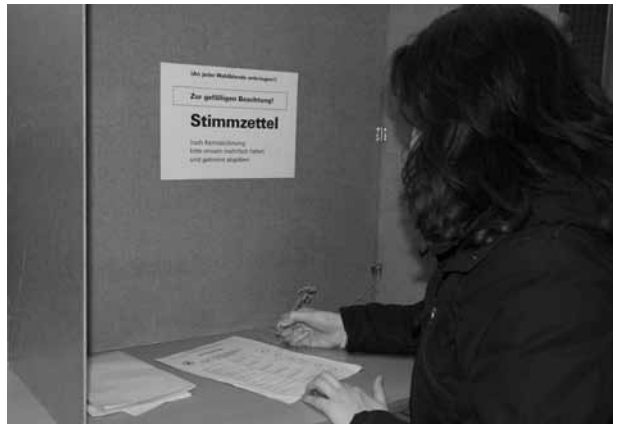
Dennoch können sich Politiker nicht vor ihrer Verantwortung drücken, auch im Wahlkampf ehrlich zu bleiben und – ohne vom persönlichen Vorteil bestimmt – nach der Wahl das langfristige Bestmögliche für die Bevölkerung zu tun. Es darf eben nicht vorrangig um Machterhalt oder –gewinn gehen. Leider bestimmt jedoch diese politische Egozentrik zu sehr die Parteienlandschaft. Aber wer gibt dies zu?

Warum stößt Ehrlichkeit im Wahlkampf auf so wenig Gegenliebe bei der Bevölkerung? Auch das liegt am Egoismus des Einzelnen! Wähler sind wie Kandidaten nur Menschen – und nicht besser als diese. Sie erwarten zu viel von führenden Politikern. Diese

sollen unfehlbar sein, Patentlösungen wissen und verwirklichen. Sie sollen allen eine materiell bessere Zukunft gewähren, ein Paradies absoluter Gerechtigkeit und Gleichheit schaffen, in dem alle zufrieden sind, und ohne das Klima oder spätere Generationen zu belasten.

### **Das Übel an der Wurzel**

Das Thema ist nicht neu in der Menschheitsgeschichte. Schon im Paradies fielen Adam und Eva auf die Versprechen der verführeri-



schen Schlange herein. Deshalb übertraten sie Gottes Richtlinien und trennten sich von ihm. Dazu stellt Gott fest: „Das Dichten (Denken) und Trachten (Wollen) des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an“ (1Mose 8,21). Der Begriff „böse“ beschreibt die egoistische Haltung, die nur sich selbst sieht, alles dem Eigennutz unterordnet und rücksichtslos beiseiteschiebt, was dem Einhalt gebieten würde.

Als Folge der Gottlosigkeit setzt sich diese negative Grundhaltung

*Wer ohne Gott lebt,  
muss sehen, dass  
er nicht zu kurz  
kommt*

fort in Kain. Aus reiner Geltungssucht ermordet er seinen Bruder Abel (1Mose 4). Sie zieht sich durch bis heute, wo Mitarbeiter im Betrieb weggemobbt, Nachbarn oder Familienangehörige bekriegt werden.

Diese Grundhaltung steckt auch in Wählern, Nichtwählern und zu Wählenden. Eine gottferne Egozentrik erwartet zu viel vom Leben. Wer ausblendet, dass Leben mehr ist als eine paar Erdenjahre, muss zusehen, dass er nicht zu kurz kommt. Möglichst viel erleben, sich viel leisten, nichts verpassen ist die Devise. Nur so erscheint das Leben sinnvoll. Dazu schaut man, wer einem das Nötige zu dieser Lebenshaltung beschafft – ohne selbst viel dazu tun zu müssen. So werden Gesellschaft und Staat zuständig erklärt, für vermeintliche eigene Anrechte zu sorgen.

### **Mehr als ein Denkfehler**

Genau hier liegt aber der verhängnisvolle Denkfehler. Denn erstens bilden alle gemeinsam den Staat. Dieser kann nur so viel leisten, wie die Gesamtheit der Staatsbürger ihn mit notwendigen Mitteln ausstattet, die sie erst erarbeiten müssen. Dies unterliegt jedoch Grenzen. Das gilt auch für die staatlichen Möglichkeiten – besonders in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wie einer weltweiten Finanzkrise.

Und zweitens kann kein Mensch das im Sündenfall durch die Trennung von Gott verlorene Paradies auf Erden wiederherstellen. Al-

lein Gott, der Himmel und Erde und alle Lebewesen geschaffen hat, kann dies. Er kann und will auch Menschen so erneuern, dass sie opferbereit das Gemeinwohl über ihr eigenes stellen. Genau das kündigt Gott selbst an: „Siehe, ich mache alles neu“ (Offb 21,5). Dann wird die alte egoistische Welt voll Selbstsucht, Hass, Gewalt und Mord enden und es etwas Neues, unvergleichlich Besseres geben.

Menschliche Wahlen gehören noch zur alten, irdischen Welt mit all ihren Schwächen. Jeder Staatsbürger und Wähler sollte das nüchtern und realistisch erkennen, statt auf paradieshafte, unerreichbare Versprechen hereinzufallen. Gerade wir Deutschen haben da einschlägige, leidvolle Erfahrungen mit den Versprechen eines tausendjährigen Reiches oder eines Arbeiterparadieses!

### **Keine falschen Erwartungen!**

Die zur Wahlstehenden Personen und Parteien haben sich um das Beste für alle zu bemühen. Gott fordert schon im Alten Testament dazu auf: „Suchet der Stadt Bestes“ (Jer 29,7). Er beauftragt alle Regierenden, die ihnen Anvertrauten zu schützen. So schreibt es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom (Röm 13,1-7). Die Möglichkeiten der Wahlkandidaten sind jedoch begrenzt. Sie werden aus den genannten Gründen keine Perfektion erreichen können. Deshalb dürfen sie nicht zu viel verspre-

*Der Staat kann kein  
Paradies auf Erden  
schaffen*



chen. Und die Bevölkerung darf ihrerseits nicht zu viel von ihnen erwarten.

Gott erwartet genau das von Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser. Gehen Sie ruhig zur Wahl! Prüfen Sie genau, wen Sie wählen. Beachten Sie dabei auch die Einstellung der Wahlkandidaten zu Gott und damit zu ehrlicher und verwirklichter Politik. Erwarten Sie bitte auch nicht zu viel. Erwarten sie jedoch verantwortungsbewusstes Dienen („Minister“ heißt Diener!) innerhalb der gegebenen Möglichkeiten!

Auch wenn es paradiesische Zustände erst in Gottes Zukunft geben wird, schafft Gott doch jetzt schon Neues: In denen, die sich in den Glauben an Gottes Sohn, den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus, hineinnehmen lassen. Auch diese Zusage finden wir in der Bibel: „Ist jemand in

Christus, so ist er ein neues Geschöpf; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). So überwindet Gott auch die Egozentrik und schenkt opferbereite Selbstlosigkeit. Durch Jesus Christus rüstet er zu einer neuen Lebenseinstellung aus, zu einer neuen, über das Sterben hinausreichenden Lebensqualität, und damit zu einem neuen unvergänglichen Lebenssinn.

Gott bietet dieses Neue auch Ihnen an. Lassen Sie sich von ihm zum Glauben an seinen Sohn Jesus Christus einladen – und überreich beschenken. Dazu gehört auch der nüchterne Blick auf das politische und wirtschaftliche Geschehen, das Ihnen ermöglicht, von Gott alles – von den zur Wahl Stehenden aber nur das Mögliche – zu erwarten. Horst Neumann

(aus: Stimme mit Standpunkt, Nr. 22)

*Gott schafft neue Herzen, die anfangen, den Egoismus zu überwinden*

---

## Erfolg und Misserfolg in der Mission

---

*Missionar Dr. F. Dierks, der im Mai 2013 gestorben ist (vgl. LGB 2013/6), berichtete vor 30 Jahren über Erfolg und Misserfolg in der südafrikanischen Missionsarbeit. Seine Beobachtungen sind auch heute noch lesenswert:*

Aus Anlass des Missionarischen Jahres haben sich alle elf kirchlichen Mitarbeiter unserer Diözese (Bezirk) an bestimmten Tagen zu gezielten Einsätzen versammelt und haben schwarze Frauen und Männer in den Vorstädten besucht, haben selbst angefer-

tigte Flugschriften und Broschüren über unsere Arbeit verteilt. Trotz dieser intensiven Tätigkeit ist dieser Versuche bislang gescheitert. Wir haben leider keinen Missionserfolg gehabt und keine Gemeinde sammeln können.

Was war der Grund für dieses Scheitern? Wir können nur Vermutungen anstellen und Schlüsse ziehen. Missionarisch wirkungsvoll war in der Vergangenheit, wenn Gemeindeglieder ohne besonderen Einsatz und ohne spezielle Veranstaltungen Zeugnis

*Aller Eifer in der Missionsarbeit garantiert nicht den Erfolg*

*Wenn ein missionarischer Durchbruch geschieht, da erleben wir ein Wunder Gottes*

ablegten von ihrem christlichen Glauben bei Menschen in ihrer Umgebung. Auf diesem Weg ist aus kleinen Anfängen eine ausgedehnte kirchliche Arbeit entstanden, die heute eine ganze Diözese (Bezirk) unserer Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika bildet. Bislang waren die gezielten missionarischen Einsätze der Pastoren, bei denen ein vorheriger Kontakt durch Gemeindeglieder nicht gegeben war, noch nicht erfolgreich.

Gewöhnlich stand auch im Mittelpunkt einer Gemeindebildung ein geistbegabter „Laie“, dessen missionierende Tätigkeit nicht auf einige wenige Tage beschränkt war, sondern der ansässig war und mit den Angesprochenen – Heiden oder Entkirchlichten – lebte und Freud und Leid,

Glaubenserfahrungen und Anfechtungen gemeinsam mit ihnen durchmachte.

Aber selbst dann, wenn dies alles gegeben war, war alle missionarische Ausbreitung immer auch mit manchen Enttäuschungen und Rückschlägen verbunden. Mission ist allein Sache Gottes, bei der wir mitarbeiten dürfen. Aber wann und wo Gottes Stunde zum missionarischen Durchbruch da ist, erfahren wir immer als ein Wunder Gottes. Wie groß die Macht des bösen Feindes ist, mit dem wir bei allen missionarischen Tätigkeiten in einem erbitterten Kampf liegen (Eph 6,12), erfährt jeder, der den Missionsbefehl ernst nimmt und gehorsam ans Werk geht.

Friedrich Dierks

(aus: Bleckmarer Missionsblatt 1980)



*Bibelleseplan  
August/September*

## **Bibelleseplan für August-September 2013**

16. Aug. – 2Kön 19,20-37  
17. Aug. – 2Kön 22,1-13  
18. Aug. – Psalm 104,1-35  
19. Aug. – 2Kön 22,14-23,3  
20. Aug. – 2Kön 23,4-25  
21. Aug. – 2Kön 23,26-37  
22. Aug. – 2Kön 24,1-20  
23. Aug. – 2Kön 25,1-21  
24. Aug. – 2Kön 25,22-30  
**25. Aug. – Psalm 28,1-9**  
26. Aug. – Esra 1,1-11  
27. Aug. – Esra 3,1-13  
28. Aug. – Esra 4,1-24  
29. Aug. – Esra 5,1-17  
30. Aug. – Esra 6,1-22  
31. Aug. – Esra 7,1-28  
**1. Sept. – Psalm 119,137-144**

2. Sept. – Hag 1,1-15  
3. Sept. – Hag 2,1-9.20-23  
4. Sept. – Neh 1,1-11  
5. Sept. – Neh 2,1-20  
6. Sept. – Neh 4,1-17  
7. Sept. – Neh 5,1-19  
**8. Sept. – Psalm 119,145-152**  
9. Sept. – Neh 6,1-7,3  
10. Sept. – Neh 8,1-18  
11. Sept. – Neh 9,1-3.32-37  
12. Sept. – Neh 10,1.29-40  
13. Sept. – Neh 12,27-43  
14. Sept. – Neh 13,15-22  
**15. Sept. – Psalm 119,153-160**  
16. Sept. – Hebr 1,1-14  
17. Sept. – Hebr 2,1-9  
18. Sept. – Hebr 2,10-18

---

## Mut zum Bekenntnis

---

Fordert man von mir den Grund dessen, das ich hoff und glaube, öffne selber mir den Mund, dass er bei der Wahrheit bleibe und ein gut Bekenntnis tut! Gib dazu mir Kraft und Mut!

Du wollst mir die Kraft verleihn, dass ich lebe, wie ich glaube. Dieses wird ein Zeugnis sein, dass ich stets in Christus bleibe, der als ein getreuer Hirt mich, sein Schäflein, kennen wird.

Lass mich bis an meinen Tod  
Jesus recht bekennen  
und mich in der letzten Not  
seines Leibes Gliedmaß nennen.  
Leb und sterb ich nur auf ihn,  
weiß ich, dass ich selig bin.

Benjamin Schmolck (1672-1737)  
[aus: Zwickauer Ges. Nr. 386]

---

## • Nachrichten • Nachrichten •

---

• Seit 1. April 2013 kann unsere Paul-Gerhardt-Gemeinde Kleinmachnow einen neuen Gottesdienstraum nutzen. Es handelt sich um die Kapelle im ehemaligen Diakonissenhaus von Teltow (Mahlower Str. 148). Der Kirchsaaal bietet 80 Personen Platz. Die Gemeinde war nach dem Verkauf des Grundstücks der ehemaligen Theologischen Hochschule am Zehlendorfer Damm durch die SELK (2011) in einem gemieteten Saal des Philanthropenheims in Teltow zu Gast gewesen.

• Vikar Manuel Drechsler und seine Frau besuchten vom 21.5.-9.7.2013 die Mission unserer Schwesterkirche in Novosibirsk (Russland). Der Aufenthalt diente der Ergänzung seiner Vikarsausbildung. Die Kosten übernahm

freundlicherweise die Wisconsin-synode (WELS).

• Vom 28.-30 Mai 2013 traf sich in Mequon (Wisconsin) die Theologische Kommission der KELK. Als Vertreter unserer Kirche nahm Pf. Andreas Drechsler (Dresden) an der Sitzung teil. Beraten wurde vor allem der 6. Teil des KELK-Bekenntnisses „Das ewige Wort“, der 2014 der KELK-Vollversammlung zur Annahme vorgelegt werden soll.

• Beim Fußballspendeturnier in Neukirchen (bei Crimmitschau) am 8. Juni 2013 waren 10 Mannschaften aus unseren Gemeinden vertreten. Der Wanderpokal wurde durch die St. Petri-Gemeinde Zwickau gewonnen. An Spenden konnten 3.300 EUR für das Spendenprojekt „Gemeindehaus

*Neuer Kirchsaaal für  
unsere Gemeinde in  
Kleinmachnow*

*Spendenkonto für  
Flutopfer einge-  
richtet*

*Bibelwochenende in  
den Alpen geplant*

Crimmitschau“ eingenommen werden.

- Mitte Juni ist durch den Synodalrat unserer Kirche ein Spendenkonto für Hochwasseropfer in Mitteldeutschland eingerichtet worden: Kto. 255 145 500 bei der Commerzbank Zwickau (BLZ 870 400 00), Kennwort: „Hochwasserspende“. Durch den Fonds sollen vor allem betroffene Gemeindeglieder unterstützt werden, die es in Grimma, Crimmitschau, Lengenfeld und Hartenstein gibt. Vom 18.-20. Juni 2013 kamen die Pastoren zu ihrer Sommerkonferenz in Nerchau zusammen. Auf der Tagesordnung standen biblische Arbeiten zu 2Kor 8 und 1Petr 3,8-15. Referate beschäftigten sich mit „Mission in kleineren Gemeinden“ und katechetischen Fragen im Umfeld des „Auswendiglernens“. Weiter standen eine Predigtanalyse und ein Thema zur Ehe- und Familieneseelsorge auf dem Programm. Am Mittwochabend konnte der Konferenzgottesdienst mit der Gemeinde gefeiert werden, in dem Pf. Schröter predigte.

- Für den 20.-22. September 2013 lädt Pf. Schröter von unserer Diaspora-Arbeit in Süddeutschland zu einem Bibelwochenende in den Alpen ein. Man trifft sich in Damüls im Bregenzer Wald (Österreich). Kosten pro Person: ca. 65 EUR. Anmeldungen bitte umgehend an Pf. Schröter.

- Die für 19.-26.10.2013 geplante

Familienrüste in der Sächsischen Schweiz muss leider ausfallen.

## **AUS ANDEREN KIRCHEN**

- Am 26. April 2013 wurde im südafrikanische Tswane (Pretoria) die komplette Übersetzung der lutherischen Bekenntnisschriften in der SeTswane-Sprache der Öffentlichkeit vorgestellt. In der Sprache der Zulu liegt das Konkordienbuch schon seit 1967 vor. Beide Sprachen werden in den ehemaligen Missionsgebieten der Bleckmarer Mission (Luth. Kirchenmission) gesprochen. Die Übersetzung wurde durch die Lutheran Heritage Foundation finanziert.

### **Noch Plätze frei!**

Für die Spätsommerrüstzeit vom 1.-8. September 2013 in Weitenhagen sind derzeit noch Plätze frei. Wer noch mitkommen möchte, melde sich bitte umgehend bei Pf. Müller/Hartenstein an.

### **Beten – aber wie?**

In der neuen Grußheft-Reihe der Concordia-Buchhandlung ist im Juni ein zweites Heft unter diesem Titel erschienen. Es enthält eine Anleitung zum Gebet von Günter Wachler. Format: DIN A6 quer, Preis: 1.20 EUR; gut als Geschenk geeignet!